

Arader Zeitung

Das einzige politische Blatt in Arad, das die Interessen der Bevölkerung vertritt. Nr. 10000 vom 21. Juni 1931.

Bezugspreise (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar, sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schriftleitung und Verwaltung
Arad, Ede Fischplatz. Fernsprecher 6-39.
Zahlstelle: Lemeschwar, Josefstadt, Herrenasse 1a.

Insertenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der Zusatzseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. Kleine Anzeigen das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4. —

Folge 73. Arad, Sonntag, den 21. Juni 1931. 11. Jahrgang.

Streit zwischen der Regierung und den Sachsen.

Bukarest. Zwischen der Regierung und den Sachsen ist ein schwerer Gegenstand entstanden, weil die Regierung den Pakt hinsichtlich des Kronstädter Mandates nicht einhält. Laut Pakt hätte der Regierungskandidat Lapadatu zurücktreten müssen, damit der Sachse Fritz Connerth an seine Stelle als Abgeordneter vorrückt. Lapadatu hat bisher nicht abgedankt und scheint auch gar nicht die Absicht zum Abdanken zu haben, so daß ein Bruch nicht ausgeschlossen ist.

Am 30. Juni ablaufende

Aufenthaltsbewilligungen von Ausländern werden nicht verlängert.

Laut neuester Verordnung des Ministeriums werden Aufenthaltsbewilligungen, die am 30. Juni ablaufen, nicht verlängert und müssen die betreffenden Ausländer das Land verlassen, ausgenommen sind die italienischen und griechischen Staatsbürger, die ebenso wie alle anderen Staatsangehörigen, deren Aufenthaltsbewilligungen nicht am 30. Juni, sondern an einem anderen Tage abläuft, bis 1. September im Lande bleiben dürfen.

Auflösung der Regionaldirektorate

Bukarest. Die zur Umarbeitung des Verwaltungsgesetzes bestellte Kommission hat ihre Arbeit beendet. Es werden große Veränderungen geplant. Die Regionaldirektorate werden im ganzen Lande aufgelöst. Die kleineren Gemeinden, die früher Kreisnotariate und im Sinne des neuen Verwaltungsgesetzes selbständige Gemeinden bildeten, sollen aus Sparmaßnahmerücksichten wieder zu Kreisnotariaten zusammengeschlossen werden.

Die Neuarader kommunistische „Verschwörung“ abgeklaut.

Seit fast einer Woche her hat sich besonders die Lemeschwarer Volkzeit rebellische Mühe gegeben, aus der vom Gemüßbau und dem Wienenfleisch berühmten Gemeinde Neuarad eine kommunistische Zentrale zu machen.

Als Hauptperson stand der Neuarader Tischlermeister Philipp Gelz mit seiner Familie im Vordergrund. Sie wurden verhaftet und sämtliche Personen, die mit der Familie Gelz Verkehr pflogen. Nach kurzem Verhör wurden die nicht zur Familie gehörenden Verhafteten entlassen und nun wurde auch Philipp Gelz samt Familie enthaftet. Kommunistischer Umtriebe hat sich nur ein Sohn des verdächtigt gewesen Gelz schuldig gemacht, der längere Zeit in Bukarest zubrachte und dort mit Kommunisten in Verbindung trat. Was immer der junge Gelz begangen haben mag, war es jedenfalls phantastisch, daß die Volkzeit Neuarad zu einem bolschewistischen Nest stempeln wollte.

Todesfall.
In Chicago ist nach kurzem schweren Leiden im 45. Lebensjahre Albert Wambach aus Anez gestorben, betrauert von seiner Gattin, geb. Susanna Gumber aus Neubeschenowa, von 5 Kindern und zahlreichen Verwandten betrauert.

Willkommen unserem König!

Alle Herzen schlagen höher bei der Kunde, daß unser erlauchter Herrscher, König Karl II., nach Arad kommt. Die Treue zum angestammten Herrscherhause ist eine alte Ueberlieferung des schwäbischen Volkes, das doch dem Rufe und Wohlwollen seiner Landesväter hier seine neue Heimat verdankt. Es sah und sieht in dem König seinen höchsten Schutzherrn, dem es sich mit Liebe und Verehrung anvertraut; es sieht in der Krone, die des Herrschers Haupt schmückt, das Symbol des Rechtes und der Gerechtigkeit, in welcher Hinsicht es gerade jetzt, in diesen schicksalsschweren Zeiten, eine mächtige Stütze wähnt, eine Stütze, die ihm trotz Not und Elend einen moralischen Halt gibt und es in seinem unendlichen Vertrauen nicht wanken läßt.

Das schwäbische Volk verehrt seinen König, weil es weiß, was der königliche Schutz, dessen auch es teilhaftig wird, bedeutet.

Es war dem schwäbischen Volk bisher selten gegeben, die Person des Königs von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Nur aus Sagen wissen wir Banater Schwaben von einem Königsbesuch. Es war in der Zeit der Urfänge der schwäbischen Kolonisation. Wie dankbar erwies sich unser Volk durch Jahrhunderte dafür? In Erzählungen und Legenden wird auch heute noch davon gesprochen. Und unter dem Eindruck dieser Erinnerungen sieht man auch jetzt in schwäbischen Kreisen dem Königsbesuche entgegen und freut sich des Augenblicks, dem Herrscher und Landesvater seine Huldigungen darzubringen, mit dem Wunsche im Herzen, es möge ihm gelingen, die Geschichte des ihm anvertrauten Staatswesens zum Besseren zu leiten.

Möge unser König an der sich so große Erwartungen knüpfen, an den leuchtenden Blicken seiner schwäbischen Untertanen die Liebe und Anhänglichkeit heraus-



lesen und sich die Lage vergegenwärtigen, in welcher sich die so blühenden Bauernhöfe einst befanden, die durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik der Verarmung, und wenn nicht bald eine Besserung eintritt, dem Untergange geweiht sind.

Wir heißen unseren König in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not herzlich willkommen und versichern ihn erneut unserer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit! Möge er die besten Einbrücke eines hier lebenden braven und arbeitsamen Volkes mit sich nehmen, das seine Treue nicht nur in Worten zum Ausdruck bringt, sondern auch jederzeit in der Tat bewiesen hat, eines Volkes, das sich durch Jahrhunderte als eine treue Stütze des Staates und Königtums erwiesen hat. Und diese Treue will es auch seinem neuen Vaterlande und seinem Herrscher bewahren, jetzt und immerdar!

Erhebliche Zinsfußänderung

Im Zinsfuß sind erhebliche Veränderungen eingetreten. Ein Lombardzins von 7 1/2%, ein Frankzins von 6%, ein Lombardzins von 6% bedeuten neue Tiefpunkte. Ueberraschend kam auch die Kommission gesunken und zwar für prima Renten auf 2%, für sekunda auf unter 2 1/2%. Die Fristkonditionen haben sich nicht geändert und die Abschlässe von Monatsraten ruhigen Exportkrediten und Andiskontokrediten zeigen dieselben Konditionen wie bis im Vormonate üblich gewesen schon gebesserten Kredite. Diese statten Bankkreditgeschäfte fördern die Entwicklung der Ausfuhr. In den Kreisen der Produzenten meint man, außer dem bis jetzt abgewickelten Getreideexport wäre für den Juni noch ein Geschäft vor nahe 30.000 Waggons zu erwarten.

Die Ausfuhr von Petroleumprodukten im Mai zeigt im Vergleich zur Aprilausfuhr eine Zunahme von 25 Prozent. Die Ausfuhr von Getreide und von Petroleumprodukten kann, unter Berücksichtigung einer Verkleinerung der Preise, eine Einnahme von etwa fünf Millionen

den Lei bringen. Die Zunahme der Ausfuhr gab dem rumänischen Geldmarkt das Vertrauen zurück und gestattet die Folgerung, daß die rumänische Volkswirtschaft bis Ende Juli oder Mitte August bedeutende Einnahmeüberschüsse erzielen kann.

Motorloses Flugzeug

kreist über Berlin.
Am vorigen Montag nacht ist zum erstenmale ein motorloses Flugzeug über Berlin geflogen. Die Bevölkerung wachte nicht schlafend, da so wohl tags als auch nachts über viele Motorflugzeuge über Berlin hinweggeflogen sind. Der Flieger Otto Fuchs aus Darmstadt, einer der ältesten deutschen Piloten, stieg mit seinem motorlosen Flugzeug mittels eines überaus schweren Motors in eine Höhe von 800 m. Hier stellte er den Motor ab und flog so etwa eine Stunde lang über Berlin in einer Höhe von 600-1000 m. Schließlich landete er in einem weiten Gießfeld in Frankfurt a. O.

Gommerneheiten

in großer Auswahl im
Modewarenhaus
LOUVRE
Timisoara-Josfstadt
gegenüber der röm.-kath.
Kirche.

Keine Verhandlungen

zwischen Rußland und Rumänien.
Bukarest. Die Regierung läßt in den ihr nahe stehenden Blättern energisch verlauten, daß die aus London stammende Nachricht, wonach zwischen Rußland und Rumänien durch französische Einflußnahme Verhandlungen in Gang gebracht wurden, den Tatsachen nicht entspricht. Wenn Frankreich solche Verhandlungen mit Rußland anbahnte, ist damit nicht gesamt, daß Rumänien als selbständiges Land solche Verhandlungen führen muß.

Kirche u. Glauben

darf nicht durch die schmutzige Politik in den Straßenlot gezogen werden.

Bei den bevorstehenden Parlamentswahlen in Ungarn dürfen die Geistlichen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Bischofs kandidieren und politisieren. Man hat es nämlich in Ungarn schon eingesehen, daß die Kirche und der Glauben nicht in den schmutzigen Kampf der Politik einbezogen werden darf und der Priester auf die Kanzel und nicht in den Straßenlot gehört.

Leider hat man diese Verordnung in Ungarn um 40 Jahre zu spät erbracht u. wir haben den Blasphemie und seine Mithelfer, die sich seiner Ueberraschung aussetzen, mit ihrer unglückseligen Hand und ewigen Mantelbrecher auf dem Genick.

Todesfälle.

In Marienfeld ist Frau Dorothea Ferling geb. Müller im 52. Lebensjahre gestorben. Sie hinterläßt ihren schmerzgebeugten Gatten, Michael Ferling und zwei Kinder im Alter von 11 und 7 Jahren in tiefster Trauer zurück. In Lemeschwar ist die Witwe Eva Mecher geb. Trendler, die aus Großjetscha stammt, im Alter von 81 Jahren dahingegangen.

Strafanzeige

gegen einen Haxfelder wegen Veruntreuung.
Die Lemeschwarer Firma Martin Feistammel und Komp. hat gegen den Haxfelder Bewohner Friedrich Tiefenbach die Strafanzeige wegen Veruntreuung von 50.000 Lei erstattet, welche Summe Tiefenbach im Auftrage der Firma Feistammel inkassierte, jedoch trotz wiederholter Aufforderung nicht ablieferte. Tiefenbach ist aus Haxfeld seit längerer Zeit abgängig.



Bei Alexandria sind 200 Soldaten während einem Marsch durch den Genuß von verdorbenem Käse erkrankt und mußten unter Vergiftungserscheinungen in das Spital gebracht werden.

Infolge der Demission des Innenministers Dr. Winkler hat die Gesamtregierung Oesterreichs demissioniert. Den Sturz der Regierung hat der Sanierungsplan der Kreditanstalt hervorgerufen.

In Arab wurde der nach Binja zurückgekehrte 18 Jahre alte August Bachmann, der schon jetzt den Ruf eines bekannnten Einbrechers hat, von der Polizei verhaftet und gegen ihn das Verfahren wegen Bagabundage eingeleitet.

Ein von Venedig abgegangenes Baggerschiff hat in der Nähe von Porto Refarakt die Trümmer eines alten Unterseebootes gefunden. Man glaubt, daß es sich um ein im Weltkrieg untergegangenes österr.-ung. Tauchboot handelt.

Bei einer militärischen Übung nächst Ranch (Frankreich) wurden 60 Soldaten von Hirschschlag getroffen, zwei starben, drei sind irrsinnig geworden und die übrigen mußten ins Krankenhaus gefördert werden.

Am Sonntag findet eine Tagung des Weltbundes der katholischen Mädchenvereine in Radna statt.

In der tschechoslovakischen Stadt Dobschau sind 32 Häuser abgebrannt.

Der Erzbischof von Toledo wurde von der spanischen Regierung des Landes verwiesen und hat sich nach Frankreich begeben.

Zwischen Ugar und Gradua (Mähren) ist ein mit Wallfahrern besetzter Autobus mit einem Personenauto in schnellster Fahrt zusammengestoßen. Es gab 17 schwer und 12 leichter Verletzte, von denen bereits 2 gestorben sind.

In Agram wurde der Grundstein zur Akademie des Wissens in Anwesenheit des Königs Alexander gelegt.

In Kanada steht der Winterweizen infolge der anhaltenden Trockenheit schlecht.

In Indien sind 90-95 Millionen Meterzentner Weizen zu erhoffen gegen 105 Millionen Meterzentner im Vorjahre.

In Deutschland stehen die Winterweizen ausgezeichnet, die Sommerweizen benötigen dringend ausgiebigen Regen.

In Polen hat sich der Saatenstand unter Einwirkung der günstigen Witterung stark gebessert und wird die Ernte gut mittel sein.

Ungarn steht in Herbstgetreide so in Sommerfrüchten einer sehr guten Ernte entgegen.

In Jugoslawien steht der Weizen ausgezeichnet und verspricht die Ernte eine besonders gute zu werden.

Das Senats-Mandat des gew. Regionaldirektors von Bessarabien, Molboeanu, wurde als ungültig erklärt, weil Molboeanu angeblich während des Krieges desertierte.

In Weiskirchen (Jugoslawien) ist die Klein'sche Turbinen-Wühle abgebrannt.

Ministerpräsident Torga hat am Donnerstag seinen 60. Geburtstag gefeiert.

In Temeschwar ist ein Teil der Ölmehlfabrik abgebrannt. Der Schaden wird auf ungefähr 2 Millionen geschätzt.

Die verhängnisvolle Autofahrt

Mariensfeld—Grabas—Reudorf.

Wir haben über die Autokatastrophe, welche sich im August vorigen Jahres zwischen Grabas und Benaheim ereignete, seinerzeit ausführlich berichtet. Es war dies anlässlich eines Feuerwehreffestes in Mariensfeld, an dem auch die Kameraden aus Reudorf teilnahmen, welche sich zu diesem Zwecke das Lastauto des Reudorfer Fleischhauers Franz Stoder mieteten. Das Fest verlief glänzend, nur die Heimfahrt sollte zum Verhängnis werden.

Das Auto fuhr mit 24 Feuerwehrlenten, zwei Zivilpersonen und dem Autolenker über Grabas gegen Benaheim. An der Kreuzung der Eisenbahnstrecke Arab—Lobrin—Härsfeld, wo nur eine Warnungstafel angebracht ist, ereignete sich ein fürchterliches Unglück: Bei der Ueberfahrt über das Eisenbahngleise wurde der rückwärtige Teil des Autos von einem heranbrausenden Eisenbahnzug, der durch das Dickicht der Akazienbäume nicht zu bemerken war, erfasst und geriet rümpelnd zur Seite geschleudert,

wodurch Franz Finster auf dem Transport nach Temeschwar gestorben ist, während Jakob Isler noch in derselben Nacht, Ferdinand Hermann aber einige Tage später seinen Verletzungen erliegen ist.

Franz Stoder, der das Auto lenkte, wurde verhaftet, wurde aber auf Grund der Zeugenaussagen, welche für ihn entlastend waren, auf freien Fuß gesetzt.

Die Staatsanwaltschaft hat nichtsdestoweniger sowohl gegen ihn, wie auch gegen den Streckenwächter Dimitrie Ivin die Klage wegen Menschenverletzung und schwerer Körperverletzung aus Fahrlässigkeit erhoben.

Die Hauptverhandlung in diesem

Strassfall hat nun dieser Tage vor dem Temeschwarer Gerichtshof stattgefunden.

Als Hauptangeklagter verhöört, gab Franz Stoder an, daß er bei dem Bahnübergang mit 6 Kilometer Geschwindigkeit gefahren sei. Vor dem Uebergang befand sich eine Warnungstafel, doch beim Uebergang selbst war weder ein Schranken, noch der Wächter, der vor dem Herannahen des Zuges gewarnt hätte. Links und rechts versperrte dichtes Akazienlaub den Ausblick.

Er bemerkte den Zug erst, als er schon auf einige Schritte vor ihm war. Er gab Vollgas, um noch hindurchzukommen. Im nächsten Moment aber war das Unglück herein gebrochen.

Der Streckenwächter Dimitrie Ivin gab an, daß es nicht zu seinen Dienstaufgaben gehöre, den Bahnübergang zu beaufsichtigen. In seiner Abwesenheit hatte seine Frau seinen Dienst versehen, die angibt, daß sie dem Chauffeur mit beiden Händen Zeichen von dem Herannahen des Zuges gab. Diese Angaben werden aber von den übrigen Zeugen widerlegt.

Auch der Lokomotivführer des Zuges, durch den das Unglück herbeigeführt wurde, sagte zugunsten des Chauffeurs aus. Er betonte, daß Stoder dadurch, daß er Vollgas gab, das Leben der übrigen Passagiere rettete. Auch er konnte das Auto wegen dem dichten Akazienlaub nicht sehen.

Nur Feststellung der Dienstvorschriften des Streckenwächters Ivin wurde die Verhandlung auf den 23. d. vertagt und die Einvernahme des Eisenbahnleiters, der mit der Durchführung der Untersuchung betraut war, angeordnet.

Ein jugoslawischer Schwindler

in Temeschwar erwischt.

In Temeschwar hat die Polizei einen gewissen Josef Weiskron verhaftet, der angab, Kaufmann in Jugoslawien zu sein und sei er nach Romänien in der Absicht gekommen, mit einigen Kunden Geschäfte zu machen. Die Polizei spürte dem Lebenswandel des angeblichen Kaufmanns nach und es erwies sich, daß Weiskron ein bekannter Bauernfänger ist, dessen Geschäfte im Betrügen von Leuten bestehen. Einstweilen wird das Kriegsgericht über ihn wegen verbotener Grenzüberschreitung urteilen und dann wird Weiskron als lästiger und sehr überflüssiger Ausländer abgeschoben, denn mit Schwindlern sind wir mehr als überreich gesegnet.

Wiederaufnahme von Zöglingen

Die Aufnahme am Temeschwarer Priesterseminar findet am 3. Juli in der bischöflichen Kanzlei statt. Diejenigen, die Priester werden wollen, müssen sich persönlich mit folgenden Dokumenten melden: Reifezeugnis (Baccalaureat), Empfehlungsschreiben eines Pfarrers oder Katecheten und ein Gesuch. Für die Aufnahme in die 6. und 7. Klasse des Kleinen Seminars mögen sich alle Zöglinge, die sich dem Priesterstand widmen wollen, am 2. Juli mit Lauffchein, Schulzeugnis, Empfehlungsschreiben eines Pfarrers und einem Gesuch melden. Für die Aufnahme in die 1. bis 5. Klasse können Schüler, die sich dem Priesterstande widmen wollen, Gesuche bis 5. Juli einreichen. Lauffchein, Empfehlungsschreiben und letztes Schulzeugnis ist beizulegen.

Auftreten von Schweinepest

in Arab.

Das Araber Veterinäramt berichtet über das Auftreten der Schweinepest unter den Schweinen im Araber Stadttell Penyava. Die Seuche wurde durch einige Schweinehändler eingeschleppt, die zahlreiche Tiere von anderen Gegenden brachten und diese ohne tierärztliche Kontrolle in ihren Stallungen halten. Die Stadtleitung hat beschlossen, den Schweinehändlern die Einfuhr von auswärtigen Schweinen einzustellen, weil sie hiezu kein Recht haben. Das Veterinäramt hofft durch diese Maßregel die Schweinepest zum Verlöschen zu bringen.

Schiffsunglück in Frankreich

442 Todesopfer.

Wir haben bereits kurz über die Schiffskatastrophe, welche sich an der Loire-Mündung ereignete, berichtet. Von den 467 Fahrgästen, die sich nach den amtlichen Feststellungen an Bord des gesunkenen Dampfers befanden, sind acht gerettet worden; außer den geretteten acht Personen sind bisher nur die Leichen von vier Frauen geborgen worden. Es wurde festgestellt, daß das Schiff für die hohe See nicht geeignet war und konnte als gänzlich verloren betrachtet werden, als ein Sturm, wie er an dem verhängnisvollen Sonntag tobte, die Küsten peltschte.

Ein Wehrling als Fahrraddieb

Der bei dem Brucknauer Schlossermeister Peter Maurer beschäftigte Wehrling Nikolaus Mircea war in Temeschwar, von wo er mit einem Fahrrad nachhause kam. Da er über die Herkunft des Fahrrades Angaben machte, die ungläublich schienen, erstattete man bei der Gendarmerie die Anzeige. Doch bevor der Wehrling noch verhöört werden konnte, war er verschwunden. Die Erhebungen haben ergeben, daß das Fahrrad das Eigentum eines Studenten aus Sackhausen namens Cobean bildet. Wegen der diebstahligen Wehrling wurde die Verfolgung aufgenommen.

„Verlassen Sie sich auf“
KRAYER
Schuhpaste

Die Skandal-Affaire gegen die Ferrochimica.

Der Staat um 18 Milliarden betrogen.

Vor dem Bukarester Kriegsgericht hat der Skandalprozess gegen die Gesellschaft „Ferrochimica“ nach mehrmaliger Verschiebung endlich begonnen.

Auf der Anklagebank sitzen Bucescu, gew. erster Direktor der Armeewaffenfabrik, Oberst Presbiterian, D. Radulescu, Chefingenieur der Armeedirektion, und Oberst Soarec, Vorsitzender der Uebernahmungskommission.

Gegen die Gesellschaft „Ferrochimica“ wird folgende Anklage erhoben:

Nach Kriegsende hatte sie von der Regierung die Konzession erhalten, die Schlachtfelder von den Ueberbleibseln an Kriegsmaterial zu säubern und das gesammelte Material zu verkaufen. Nach einiger Zeit begannen nun große Explosionen in verschiedenen Befestigungswer-

ken und Munitionsdepots um Bukarest. Die Ursachen der Explosionen sind in verdächtiges Dunkel, deren Klärung verhindert wurde, gehüllt. Die Gesellschaft „Ferrochimica“ erhielt jedesmal die Vollmacht, die Explosionsstätten zu reinigen. Durch diese Reinigung verbiente die Gesellschaft jedesmal Hunderte von Millionen Lei. Das gesammelte Kriegsmaterial, unter dem sich ungeheure Mengen vollkommen gebrauchsfähiger Munition und anderer Rüstungsmaterialien befunden haben sollen, verkaufte die Gesellschaft in das Ausland, wo es größtenteils von bolschewistischen Agenten aufgekauft worden sein soll. Der Armee erwuchs durch diese Schwindelaktionen ein Schaden von angeblich 18 Milliarden Lei.

Kreuzstättener Brief.

Liebe und Hochzahl spielt bei uns Saywaben sehr häufig eine große Rolle. War manches Liebespaar ist wegen den allzuwenigen Jochen, oder weil eine dritte Person mehr Joch hatte, auseinander gegangen. In der Regel sind es die Eltern des Burschen oder Mädchens, die die Joch als Bantapfel zwischen die zwei Liebenden werfen und die Heirat eines Liebespaares zu vereiteln trachten, weil ihr Sohn oder Tochter mit einem anderen Partner ein vortheilhafteres Ehegeschäft schließen das heißt „glücklicher“ werden könnte.

Bei uns in Kreuzstätten steht es diesmal anders. Da gibt es einen Hans, der eine Piffi gerne hatte und waren die beiderseitigen Eltern mit dem Liebesverhältnis, das zur Ehe werden sollte, vollständig einverstanden. Ausnahmeweise ist der eine Teil des Liebespaares, nämlich der Hans, derjenige, dem die Hochzahl mehr gilt als die Liebe. Durch die Vermittlung einer kinderlosen Frau, ist Hans mit der Greti aus der Nachbargemeinde bekannt worden. Greti ist die Nichte der gewissen Frau. Diese, da sie kinderlos ist, hat sich die Glücksmachung ihrer Nichte in den Kopf gesetzt und sie steht eben in Hans den geeig-

ten Glücksmacher. Um den Burschen anzulocken, kaufte sie ihm ein Fahrrad. Die Erbante mußte andere Saiten aufziehen. Sie versprach ihrer Nichte und dem Hans ein Haus und 20 Joch Feld. Dieses Versprechen hat den Hans zum Abschwerten von seiner Piffi und zum Hinmelgen zur Greti bewogen. Er will nur mehr die Greti heiraten und die Piffi im Stiche lassen. Seine Eltern sind mit dieser Sinnesänderung aus Joch-Gier durchaus nicht einverstanden und überhäufen den Hans mit Bortwürfen. Dieser ist demzufolge durchaus nicht in glücklicher Stimmung und er äußerte sich bereits mehrmals, daß er in den Brunnen springen wird, um dem Zwiespalt ein Ende zu machen. Seine verlassene Geliebte, die trauernde Piffi, wieder sagte, daß sie sich aufhänge, wenn ihr Hans die Greti heiratet.

Durch zwei Todesarten wollen zwei junge Menschen das Joch des Lebens abschütteln, nur weil der eine Teil gar zu gerne so mehr Joch haben will. Hoffentlich bleibt es nur bei der Drohung und der Hans und Piffi kommen doch wieder zusammen. So verlangt es die öffentliche Meinung von Kreuzstätten.
Hans B.

Ich verhandelt mit den Koffen



— Über die Neuerung der Regierung, wonach der Parteienverkehr in den Ministerien eingestellt wurde und über einen Fall, der sich daraus ergeben haben soll. Der Justizminister Koffke beim Portier des Ministerpräsidentiums an, um Einlass zu bekommen. Der Portier aber erklärte, daß dies ohne Einlasskarte nicht möglich sei. Umsonst beteuerte der auf der Gasse Stehende, daß er der Justizminister Samagim sei, der Portier bestand auf der Vorweisung der Einlasskarte, was dieser aber nicht konnte, so daß der Portier ihm kurzweg erklärte, ihn nicht hineinlassen zu können. Der Justizminister fing mit rotem Gesicht zu schreien an und forderte sofortigen Einlass, da sich diese Verordnung auf die Minister doch nicht beziehe. Der Portier aber, der an solche Szenen schon gewöhnt war, antwortete phlegmatisch: „Doch, dieser Befehl bezieht sich auch auf die Herren Minister. Ich habe direkt Herrn Ministerpräsident Jorga gefragt, was ich in diesem Fall tun soll, wenn Minister kommen und mich in der Weise anfahren, wie Sie es tun. Darauf erwiderte der Herr Ministerpräsident, daß selbst wenn der Herrgott komme, ich auch dann meine Pflicht zu erfüllen habe... — Und der Portier hat seine Pflicht erfüllt!!!“

— Über die Erregung der deutschen Wahlmacher wegen der Zusammensetzung der Interimskommissionen für die Stadt Temeschwar und das Komitat Temesch-Torontal, weil seitens der Wahlpartner nur je ein deutscher Vertreter in die Interimskommissionen des Komitates und der Stadt aufgenommen wurde. Sie verbuchen diese Zurücksetzung als das erste Ergebnis ihres schweren und „erfolgreichen“ Wahlkampfes, der ihnen den Verlust je einer gutbezahlten Stelle in der obersten Leitung der Stadt Temeschwar und des Komitates Temesch-Torontal gebracht hat. Zur Rettung ihres Prestiges rufen sie auch diesmal wieder die Hilfe des Winderheitenministers Rudolf Brandtsch an, über den sie sich auch heute noch in geheimen Birkeln in der verächtlichsten Weise äußern, um dadurch seinen unstreitbar großen Einfluß, den er in gewissen schwäbischen Kreisen auch heute noch hat, zu untergraben. Die Forderung an sich, daß den Deutschen bei der Stadt und im Komitat eine größere Vertretung gebührt, als nur je ein Mann, ist berechtigt. Aber es ist eitle Wahn, wenn diese Vertretung Leute für sich verlangen, die bei den kaum vertrauten Parlamentswahlen ihre ganze Hinfälligkeit bewiesen haben. Es hätte einen Sinn gehabt, wenn sie ihre Forderung verallgemeinert und gesagt hätten, dem schwäbischen Volk gebühren zumindest zwei Stellen in jeder Interims-Kommission, die wir mit den anderen Parteien gerechterweise zu teilen haben. Dann hätten sie im Interesse und nach dem Willen des Volkes gehandelt. So aber beweisen sie wieder nur ihre Selbstsucht und Eigennützigkeit, die darin besteht, ihren Anhängern Verdienquellen zu verschaffen. Heute hat man ihnen noch je ein Mandat in der städtischen und in der Interims-Kommission des Komitates zukommen lassen. Wenn sie sich aber noch weiter auf den Standpunkt der Alleinherrschaft verhaften, so wird man ihnen bei nächster Gelegenheit mit Recht auch den letzten Rest der deutschen Vertretung streitig machen, weil sich immer mehr die Einsicht durchdringen wird, daß — nicht sie das Volk repräsentieren und nur durch Wahlschwänkeleien gewählt werden können.

— Über die glücklichen Sanftmänner. Die Leute haben innerhalb zwei Tagen drei Richter gehabt und werden, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in kürzester Zeit sogar einen vierten haben. Laut rumänischer Regierungssitte werden immer — so oft eine neue Partei ans Ruder kommt — alle von ihren Stellen suspendiert und der Platz für Protektionskinder freigemacht. Da bekümmert man sich wenig um das Gesetz und schreckt auch nicht vor der größten Ungeschicklichkeit zurück. Auch in Neufantanna wurde wegen irgendeiner Kleinigkeit der bisherige Richter Stefan Kramer von seiner Stelle suspendiert und an seine Stelle sollte der bisherige Richter Johann Lotterer die Richterstelle übernehmen. Der Gemeinderat war jedoch bagegen und so wählte man sich dann Michael Schmid zum Gemeinderichter, der bis zur gänzlichen Auflösung des Gemeinderates, die bevorstehende, die Angelegenheiten der Gemeinde leitet.

Die übertrieben-franzosenfreundliche Politik der Ruin der rumänischen Landwirtschaft.

166.000 Waggon unverkauftes Getreide lagert im Lande. — Deutschland wollte jährlich 500.000 Waggon Getreide abnehmen, Frankreich nur 50.000 Waggons.

Wenn auch noch so oft über die Folgen der übertrieben-franzosenfreundlichen Politik Rumäniens geschrieben wurde, muß immer wieder auf diese Erscheinung hingewiesen werden, um der Öffentlichkeit die schweren Schäden bloßzulegen, die dem Lande von dieser Politik drohen. Betont sei, daß die politische Haltung Rumäniens Frankreich gegenüber für jeden begreiflich ist, der die Entwicklung Rumäniens kennt.

Rumänien verdankt Frankreich gewiß sehr viel und ist es für Rumänien moralisch unmöglich, eine franzosenfeindliche Bindung einzugehen. In wirtschaftlicher Hinsicht müßte Rumänien jedoch die Gefühlsmomente beiseite lassen, besonders dann, wenn die Grundfesten des Landes: der Bauernstand, zusammenzubrechen droht.

Frankreich hat Großrumänien schaffen geholfen, doch dasselbe Frankreich hat für den Lebensstand Rumäniens nicht das geringste Verständnis. Die rumänische Landwirtschaft hat knapp vor der neuen Ernte noch 22.000 Waggon unverkauften Weizen, 4000 Waggon Roggen, 40.000 Waggon Mais und über 100.000 Waggon Gerste lagern.

Deutschland hat der rumänischen Regierung den Antrag auf Uebernahme von 500.000 Waggons Getreide pro Jahr gestellt und zwar gegen 50-prozentige Ermäßigung des in Deutschland ziemlich hohen Einfuhrzolls. Die rumänische Landwirtschaft wäre auf lange Jahre hinaus der Sorge wegen Wertverfall ihrer Getreideüberschüsse los und viele Millionen Landwirte wären endlich in die Lage versetzt worden, sich aus den Händen der Wucherer zu entwinden.

Rumänien hat diesen in der Wirtschaftsgeschichte des Landes so wichtigen Augenblick vorübergehen lassen, weil die französische Diplomatie das Zustandekommen des Handelsvertrages zwischen Rumänien und Deutschland vereitelte. Die öffentliche Meinung des Landes

wartete nach Beilegung der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland vergeblich auf einen französischen Gegenantrag. Unmöglich konnte man annehmen, daß die französische Diplomatie und die rumänischen Staatsmänner die Existenz der Millionen Landwirte Rumäniens einer französischen Politik der leeren Hand opfern. Es zeigte sich aber, daß Frankreich uns bloß die Möglichkeit bietet, unter der scharfen Konkurrenz Amerikas, Russlands und Jugoslawiens Getreide nach Frankreich einführen zu können. Die absehbare Getreidemenge würde jedoch im Höchstfalle kaum 50.000 Waggon pro Jahr ausmachen. Deutschland, das ehemalige Feindesland, verpflichtete sich, jährlich 500.000 Waggon Getreide mit Ausschluß jeder Konkurrenz abzunehmen und Frankreich, der große Freund, will nicht einmal den zehnten Teil abnehmen.

Die Jorga-Regierung gibt sich den Anstrich, als wolle sie den ungeheuren Fehler gutmachen und schicke eine Handelsvertretung nach Deutschland. Die deutsche Regierung hat sich zur Wiederaufnahme der Verhandlungen selbstverständlich nur schwer zu entschließen vermocht, weil sie mit vollem Rechte befürchtet, daß diese Verhandlung wieder nur ein Spiel der rumänischen Regierung ist, die vielleicht nach Weisungen der französischen Diplomatie neuere Zugeständnisse herauslocken will, um Frankreich zu irgendwelchen Zugagen zu bewegen. Demzufolge findet Rumänien deutscherseits bei weitem nicht das frühere Gegenkommen. Deutschland wird heute bloß mehr auf das eigene Interesse bedacht sein und da sind für die rumänische Landwirtschaft bei weitem nicht jene Vorteile zu erwarten, welche Deutschland vor zwei Monaten geboten hat, als es durch Zustandekommen des Handelsvertrages mit Rumänien seinen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Oesterreich zu fördern hoffte.

Königs-Programm in Arad.

König Karl I. trifft am Dienstag den 23. d. M. um halb 11 Uhr vormittags in Arad ein, wo er vom Ministerpräsidenten Nikolaus Jorga und Kriegsminister Anza Stefanescu, welche schon früher eintreffen werden, empfangen wird. Zur Begrüßung des Königs werden sich einfinden: von Seiten des Regionaldirektorates Dr. Pompilius Cioban, seitens der Stadt Arad Bürgermeister Dr. Aurel Raicu, der dem Herrscher auch in traditioneller Weise Salz und Brot reichen wird.

Nach dem Empfang wird Se. Majestät die Ehrenkompagnie abschreiten, dann werden dem König die Spitzen der Behörden vorgestellt, worauf in der griechorient. Kathedrale ein durch Bischof Comsa geleitetes Pontifikalamt abgehalten wird, an welchem der Herrscher teilnimmt.

Von 11 bis 1 Uhr finden die Jubiläumsgedenkfeiern des 1. Infanterie-Regiments, das seinen 75-jährigen Bestand feiert, statt.

Um halb 2 Uhr ist ein Königsbankett im Kulturpalais, zu welchem nur geladene Gäste Zutritt haben.

Nachmittags wird der König Besuche abstatten und eventuell an Sportveranstaltungen teilnehmen.

Die Abfahrt erfolgt um 7 Uhr abends.

Ein Arader Milchhändler betrügt

die Neuarader Schwaben um 200.000 Lei. — Auch Weissenburger ließ sich hineinlegen.

Der Arader Milchhändler Josef Redai, der auch eine Milchhalle aufrecht hielt, hat von mehreren Neuarader Landwirten schon seit Monaten für ca. 200.000 Lei Milch bezogen und sie mit der Bezahlung immer vertröstet, bis sie jetzt gewahr wurden, daß Redai sich in Nacht und Nebel verduftete. Es hat sich herausgestellt, daß nicht nur die Neuarader den betrügerischen Machinationen Redais aufgefressen sind, sondern daß derselbe auch in anderen Gemeinden des Arader Komitates Opfer gefunden u. sogar den gew. Generaldirektor Weissenburger, der auf seinem Gut eine große Milchwirtschaft besitzt, betrogen hat.

Die Geschädigten haben nun die Anzeige gemacht und das Verfahren wurde gegen den betrügerischen Milchhändler eingeleitet.

Der französische Heeresminister für Abänderung der Friedensverträge.

Paris. Heeresminister Maginot befaßte sich in einer Rede, die er in einer Massenversammlung der belgischen Frontkämpfer und Invaliden hielt, auch mit den Friedensverträgen. Maginot erklärte, die Friedensverträge seien wie alles Irdische nichts Unabänderliches. Die Friedensverträge können demnach auch abgeändert werden, jedoch mit Zustimmung sämtlicher vertragschließenden Länder. Außenminister Briand, der vor kurzem noch den Friedensfreund spielte, sagte vor Tagen gerade das Gegenteil, denn er behauptete, die Friedensverträge seien unabänderlich.

Der Postverkehr um 20% geringer wegen den Aviatikmarken.

Die Einführung der Aviatikmarken u. die damit verursachte Verteuerung der Postkorrespondenz hat schlechte Auswirkungen auf den ganzen Postverkehr, besonders aber in Handel und Gewerbe. Es hat sich erwiesen, daß auch hier die Belastung ihre Höchstgrenze erreicht hat und künstliche Erhöhungen an der erschwerten Kaufkraft auf allen Gebieten versagen müssen. Schon in der kurzen Zeit, seit die Aviatikmarken eingeführt wurden, hat sich der Postverkehr um nahezu 20% vermindert, so daß die Mehreinnahme durch die Aviatikmarken in keinem Einklang zu dem Ausfall steht, den die Post dadurch erleidet. Dasselbe war mit der Eisenbahn der Fall, weil man es in Bukarest nicht einsehen will, daß man aus einem leeren Sack nichts nehmen kann. Und unsere Sack, die sind bei dieser schlechten Wirtschaftslage und Geldlosigkeit wirklich leer.

Schwere Gewitter

über Kroatien. Agram. Ueber verschledene Gegenden Kroatiens und Slavoniens sind schwere Gewitter niedergelassen und verursachten ungeheuren Schaden. Nächst Peterwardein wurde ein Schäfer vom Blitz getötet. Vielerorts hat der Hagel am Weizen, Obst und an den Weingärten große Verheerungen angerichtet.

Einbruch in Sigmundhausen.

Wie man uns aus Sigmundhausen meldet, haben dort in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag unbekannte Täter in die Greisklerei des Nikolaus Reichs eingebrochen. Die Diebe erbrachen das Hoffenster und stiegen durch dasselbe in das Geschäft, in welchem sie das in der Kassa befindliche Geld samt mehreren wichtigen Schriften mitnahmen. Das Warenlager ließen sie unberührt. Der geschädigte Kaufmann erstattete bei der Neuarader Gendarmerie die Anzeige, welche die Untersuchung sofort einleitete. Bemerkenswert ist, daß dies in kurzer Zeit der zweite Einbruch ins Reich'sche Geschäft ist, was zur Annahme berechtigt, daß es sich um ein und denselben Dieb handelt. Wir hoffen, daß es der Gendarmerie gelingen wird, der Diebe habhaft zu werden und sie der gerechten Bestrafung zuzuführen.

Ein englischer Erzbischof gegen die Friedensverträge.

London. Der Erzbischof von York äußert sich in „Daily Herald“ über die Weltkriege und bezeichnete unumwunden die Friedensverträge als die Hauptsache der Weltkatastrophe. Deutschland und die übrigen besiegten Staaten wurden, sagte der Erzbischof, zu Märtyrern gemacht und es werde nicht eher Ordnung herrschen, bis die Härten der Friedensverträge nicht verschwinden.

Die Akten der Bocu-Affaire bei der Staatsanwaltschaft.

Wie bereits berichtet, wurde der gew. Regionaldirektor und dicke Freund der Mandatschacherer-Partei Muth und Komp., Sever Bocu, zur Verrechnung über eine Summe von fast 5 Millionen Lei aufgefordert. Bocu hat seine Verrechnung vorgelegt, doch hat der mit der Untersuchung betraute Ministerialdirektor Dr. Julian Peter selbe nicht für richtig befunden und übersandte die Akten dem Staatsanwalt. Der Staatsanwalt wird die Rechnungen durch einen Sachverständigen überprüfen lassen und dann entsprechend vorgehen. Außer dieser Verrechnungsgeschichte wird dem gewesenen Regionaldirektor zur Last gelegt, daß er seine aus Paris bezogenen Möbel im Werte von einigen Millionen beim kurtischen Zollamt nicht verzollt ließ. Er ordnete als Regionaldirektor einfach an, daß die Möbel zollfrei ausgefolgt werden müssen. — Welches Ende die Sache nimmt, weiß derzeit niemand.

Blitzschlag in Brudenau.

Freitag früh um 5 Uhr ging über die Gemeinde Brudenau ein Sturm mit Blitz und Donnergeroll nieder. Der Blitz schlug in das Haus der Witwe Christoph Johann ein. Der Dachstuhl geriet in Brand und wurde in kurzer Zeit ein Haub der Flammen, trotz der aufopfernden Lösungsarbeit der Bewohnererschaft. Auch die Eigentümerin des Hauses, Frau Christoph Johann, erlitt vom Blitz einen Druck, so daß sie ohnmächtig wurde, aber das Bewußtsein wieder erlangte. Sonstigen körperlichen Schaden hat sie keinen erlitten.

Wie Dr. Muth sich

noch über die zu seinen Wünschen betriebenen Wahlschwindeleien lustig macht.

Wer nur etwas Ehrgefühl im Leibe hat, dem muß sich die Hand zur Faust ballen, wenn er über jene Gaunereien nachdenkt, die man bei den letzten Wahlen im Banat verübte, damit die Muth-Blastovici-Gruppe nicht durchfällt. Ganze Gemeinden wurden von der Gendarmerie an der Abstimmung verhindert, tausenden Leuten hat man die Wahlzettel gestohlen, Verhaftungen wurden vorgenommen usw. Alles nur deshalb, damit Dr. Muth mit noch drei Bukarestern in den Senat gewählt und der Wille des Volkes unterdrückt werde.

Viele Muth-Anhänger haben selbst dieses Vorgehen auf das schärfste verurteilt und Dr. Muth selbst gab dem Scheine nach eine jadenscheinige Erklärung ab, daß er durch Schwindel nicht gewählt werden will und lieber absteige. Er hat sein Wort nicht gehalten und seinen durch Schwindel „errungenen“ Platz am Bukarester Fleischtopf, der ihm monatlich ca. 40.000 Lei einträgt, gegen den Willen des Volkes und trotz seinem gegebenen Wort behalten, weil das Geld nicht — riecht...

Anstatt sich zu vertriehen und über die Gaunereien Gras wachsen zu lassen, hat Dr. Muth noch die Furcht, in großgötlicher Art sich in seinem Blatt über die Wahlschwindeleien lustig zu machen und zeigt somit seinen Charakter, über welchen nicht wir urteilen wollen. Die Leser unseres Blattes sollen selbst lesen, was in der Sonntagsfolge des Dr. Muth'schen Blattes am 14. ds. gestanden ist und sich ihr Urteil bilden.

Das Dr. Muth'sche Blatt schreibt wortgetreu folgendes:

Vor de Wahl.

Zschinn-bumm-trara-haloo,
De ungarisch-betitschi Bloch is bel —
Er is g'mach vun'r Minderheit
Un schüzt alleen die Genicksteit!
Die Zeit is do, de Wahl is ferre,
Das „Discordiens“ auszumerge.
Doktre un g'lehr't Zeit,
Whe mit strotz Herrlichkeit,
D' Hiegl kann des Sand nor rütte,
D' Messer v'richt die Härtschi Reite,
D' Wogl bringt d' Staatshaushalt
Das Gleichgewicht mit aller Pwalk.
Frem Bauer darf sei Bluch me' wische,
Die Frucht muß tausend Gulde wische!
Weg mit d' Steuer un d' Zage,
Wagt all Wam in d' Himmel wogel
Unsunst führt End die Wobahn,
Die Kasse werre doppelt tra'n,
D' Wein steht frei an all Gde
Un gratis kannsch an Honch loss.
Die Viech'r freffe Hol, the Stroch,
G'broint Unts hurne g'floo.
Die Welt werd nur me' frech als v'linge,
Die Menschheit werd wie d' Bögl singe.
Judr, Ajer, Salz, muß de' Staat dir schenke
Un bei Speis muß'r acht Schunga hänge,
De Zhuswal kannsch dr selwer v'forche,
Die Finanzge wisse 's Messer borche.
Un täglich schneibsch't bei Dofn voll,
D' Staat werd nemol for Schwache g'foll.
So wird's Bewe im Band gar fleh
Un die Wertschaft geht uf harte Fiegl!
De Wajarsch pacht sich grohe Gietz,
De Richter werd Milionschietz,
Die Gemeinde loh un Gemeinde Ann,
Regiers werd die Bedammint!
Un so werd dann a jeder Wack
Um richtig Fied sel Arbeit hann.
O Jani Roch eens — o Jetterle!
Was mach'ur mit 'm Dekerle?
Der Mann muß sa Senator ginn,
Dum Råde es er ed' schun Sinn,
Der werd — un jezt soll kerner lache —
On Bukarest 's Kraut fett mache.

Wo de Wahl.

Stewr Lont, was is jez?
Wur is mit dr Wahl un Dej.
Deht dalscht aa mol Zeit for schaffe,
Rantscht seine Gtrawerfcht mache,
Rantscht trummie, schenne, Artike schreibe,
Dei beitschreift Volkstul v'tretwe!
Rantscht juze, tanze un a loken,
'm Wittollos Wapler v'poken.
Rantscht freische, joble un trawale
Dum Lerrer un bun g'fällche Woble
„Sabab“ un „Wantsat“ kann,
Wicht fertich, langicht fun vore an.

Sowett das Dr. Muth'sche Blatt, welches in letzterer Zeit in einem Ton redigiert wird, wie es nicht einmal unter

Verlobung des ungarischen Thronprätendenten.



Otto von Habsburg, der älteste Sohn des letzten Kaisers von Oesterreich-Ungarn, in dem die ungarischen Legitimisten ihren rechtmäßigen König sehen, wird

sich demnächst nach einer Meldung aus Rom mit der jüngsten Tochter des italienischen Königspaares, Prinzessin Maria von Savoyen, verloben.

Bedingte Einwilligung des Papsten zur Heirat der Prinzessin Jeana mit Anton, Habsburg.

Wie die Neue Freie Presse aus Wien zu berichten weiß, hat der Papst seine Einwilligung zur Heirat zwischen dem Prinzen Anton Habsburg und der Prinzessin Jeana unter folgenden Bedingungen erteilt: Die Trauung kann nur in der katholischen Kirche erfolgen und darf nachträglich nicht in der Kirche einer anderen Konfession wiederholt werden, wie dies bei der Trauung des bulgarischen

Königs Boris mit einer italienischen Prinzessin geschah. Die aus der Ehe entstammenden Kinder dürfen nur in der katholischen Religion erzogen werden. Mann kann gespannt darauf sein, welchen Standpunkt die griech.-orientalische Kirche in dieser Frage einnehmen wird. In Bukarest wird ein heftiger Protest der hohen Geistlichkeit erwartet.

Zurchtbare Szenen bei Hinrichtung von 2 Giftmischerinnen.

Aus Szolnok wird berichtet: Die zwei Giftmischerinnen Frau Szabo und Frau Csordas, aus Lhasakirt, die aus Gewinnsucht selbst mehrere ihrer Angehörigen vergifteten, teils anderen das Gift zur Verübung von Morden lieferten, wurden zum Tode verurteilt und da der Reichsverweser Horthy ihr Gnabengesuch abwies, wurden sie am 17. ds. im Hofe des Gerichtsgebäudes gehenkt. Die Urteilsvollstreckung ist grauhaft vor sich gegangen. Frau Szabo mußte von zwei Gefängniswärttern zur Richtstätte getragen werden. Dort brach sie bei der Urteilsverlesung zusammen und fiel in Ohnmacht. Die Henkersknechte trugen sie zum Galgen, wo der Henker ihr die Schlinge umlegte. In einigen Minuten war der Tod eingetreten. Der Galgen mit der gehenkten Frau wurde mit einer spanischen Wand umgeben und nun wurde Frau Csordas herausgebracht. Mehrere Gefängniswächter vermochten sie nur schwer zu bändigen. Sie tobte

und schrie aus Leibeskraften um Hilfe und wollte sich mit Gewalt losreißen. Die Anwesenden litzen fürchterlich bei dieser grauenhaften Szene, bis es den Henkersknechten gelungen war, die um ihr Leben kämpfende mehrfache Mörderin unter den Galgen zu bringen und ihr die Schlinge um den Hals zu legen. In wenigen Augenblicken war auch sie verflummt und der Gerechtigkeit war Genüge geleistet.

Tragischer Todesfall in Hajfeld.

Wie aus Hajfeld berichtet wird, fand man dort die 81-jährige Frau Barbara Antal auf freiem Felde im toten Zustande. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die alte Frau Altersschwäche gestorben ist.

Barfuß — die neue Mode.

In Wien fand dieser Tage eine merkwürdige Kundgebung statt. Eine Gruppe von Männern und Frauen, die dem Bund für Volksgesundheit angehören, marschierte barfuß durch die Straßen der Stadt bis zum Stefansplatz. Sie erklärten, daß das Tragen von Schuhen ungesund sei; es sei gesünder, barfuß zu gehen.

Um für diese Idee zu werben, veranstalteten sie den Kundgebungszug. Was sie aber im Herbst und Winter machen, wenn man sich leicht einen Schnupfen oder Erkältung beim Barfußlaufen zuzieht, ist in dem Bericht nicht enthalten.

Gauhaltern vorzunehmen pflegt und dann noch von einem „guten Ton“ spricht... Abgesehen aber davon, wirft sich von selbst eine andere Frage auf, die uns Minderheiten besonders nahe geht: Wenn wir über Gaunereien auch dann, wenn sie nur von Gendarmen verübt wurden, so schreiben und alles ableugnen, mit welchem Recht fordern wir dann von der Regierung eine gerechte und ehrliche Verwaltung? Wer eben Butter auf dem Kopf hat, soll nicht an die Sonne gehen, und wer selbst durch Wahlschwindeleien gewählt wird, soll sich nicht staunen, wenn ihm die Romänen dies bei jeder Gelegenheit an den Kopf werfen und uns Schwaben wie Hirnen behandeln, die sich jedem erbellen Mann für einen Laster Pfenzen oder zwei Groschen in die Arme werfen und weder etwas auf Bitte, Obre noch auf Charakter und Anstand geben.

Berfinken der Schiffe unmöglich?

Wie aus Paris gemeldet wird, hat ein Professor in Clairmont-Ferrand eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht, die das Berfinken der Dampfer und Wasserflugzeuge selbst dann verhindert, wenn sie eine schwere Sabotage erlitten haben. Der französische Marineminister wird sich nach Clairmont-Ferrand begeben, um bei den ersten öffentlichen Experimenten des Professors anwesend zu sein.

Amerikanischer Brief

In der Nähe der Stadt Coronel-Suarez (Argentinien) hat eine schwäbische Hochzeit stattgefunden. Josef Mayer und Anna Schmitz aus Lottina haben den Bund der Ehe geschlossen. Während Vorträge wurden gehalten von Franz Schwider, Johann Stein und Kaspar Schmitz. In seiner Rede erwähnte Franz Schwider auch die Großeltern und Verwandten in der alten Heimat, die an der Feler nicht teilnehmen konnten. Teilgenommen haben als Hochzeitsgäste folgende junge Schwäbinnen und Schwaben: Elisabetha Willwerth Franz Schwider, Rosa Stein, Johann Schmitz, Elisabetha Junger, Stefan Willwerth, Katharina Mayer, Kaspar Junger, Rätbe Willwerth, Franz Mayer, Maria Stein, Hans Junger, Theresia Zettelmayer, Peter Pop, Anna Huh, Louis Helfand, Maria Schneider und Anton Junger. Gestanz wurde in echt schwäbischer Weise mit Hingebung und Ausdauer. Franz Schwider, gebürtig aus Lottina, wohnhaft in Argentinien.

SPORT

Sportfest in Gottlob. Gelegentlich der Fertigstellung seiner neuen Sportbahn veranstaltete der Gottlober Sportverein ein Sportfest, an dem sich folgende Vereine beteiligten: Hajfelder Sp. B., „Eintracht“ Großantktilaus, Sp. B., Ostern und Sp. B. Gottlob. Direktorleiter Franz Wenner, Präses des Vereines, begrüßte die erschienenen Vereine und überreichte ihnen zur Erinnerung je eine Wippe. Das Programm bestand aus Kinderwettspielen (Stafettenlauf, Fußballspiel) und zwei Fußballspielen mit gekürzter Zeit. Hajfelder Sp. B. — Sportverein Ostern 2:0, „Eintracht“ Sp. B. Gottlob 1:1, welches Spiel auch nach zweimal verlängerter Zeit unentschieden blieb. Hieraus folgten Turnausführungen des „Eintracht“, die allgemeinen Beifall fanden. Die Entscheidungsspiele im Fußball endeten: Hajfelder Sp. B. — „Eintracht“ 1:1, Gottlob-Ostern 2:0. Am Abend fand eine gungelungene Tanzunterhaltung statt.

Deutschantpeter: Deutschantpeterer Jugendverein — Warjascher Gesellen-Sportverein 3:1 (1:0). Torzuschützen: Schmitz (2), Latsch, resp. Fohr.

Großwardein: Ungaria—M. A. C. 4:3 Die ungarische Mannschaft konnte nur schwer siegen und war das Spiel sehr groß.

Aufforderung.

Ich ersuche alle meine Schuldner, sie mögen bedenken, daß auch ich mein Geld benötige und ihre Schulden bezahlen. Manche Schuldner schulden mir schon seit Jahren, andere seit Monaten bedeutende Beträge und werden sich dann gewiß befehligen, wenn ich die Eintreibung dieser Schuld einem Advolaten übergebe und ihnen dadurch noch unnütze Ebesen mache. Inbendem ich meine Bitte an meine Schuldner nochmals wiederhole und ihnen einen Zahlungstermin von 14 Tagen stelle, gezeichnet hochachtungsvoll Nikolaus Bedar, 48 Deutschantpeter.

Neue Lehrerinnen u. Lehrer.

In der Temeschwar-Josefstädter Lehrerinnen-Bildungsanstalt wurden die Prüfungen vorgenommen, dortselbst wurden auch die Lehrerkandidaten geprüft, da sich nur wenige zur Prüfung gemeldet hatten. Die Befähigungsprüfung haben folgende bestanden: Elisabeth Hubermann, Effella Farlas, Valeria Biel, Rosa Bang, Helene Vortscheller, Margarethe Schiffer, Katharina Vormittag, Olga Waigand, Maria Zimmermann, Anna Schmelzer, Wilhelmus Both, Maria Ghyrgyhöft, Barbara Karl, Peter Weinschrott und Franz Bild.

Trauung.

In Schöndorf hat sich Teresia Hochspacher mit Josef Salitsch aus Jahrmartt vermählt.



DER BOHRENDE SCHMERZ

Scharrt unsere Nerven und macht uns unausstehlich für die Umgebung. Um von dieser Qual befreit zu werden, müssen wir die bewährten



nehmen, das einzige sichere Mittel gegen Kopfschmerz, Migräne, Nervenschmerz.



Radioprogramm:

Samstag, den 21. Juni.
Bukarest, 16: Leicht romantische Musik. 17.15:
Weiteres. 20.30: „Der Barbier von Sevilla“.

Montag, den 22. Juni.
Bukarest, 17: Radio-Orchester. 21.15: Kammer-
musik.
Berlin, 15.20: Eine neue Frauenbewegung. —
22: Abendunterhaltung.

Dienstag, den 23. Juni.
Bukarest, 17: Leicht romantische Musik. 21.15:
Radio-Orchester.
Berlin, 12.30: Für den Landwirt. 17.50: Lehrer
und Elternschaft.

Aus Mitgefühl Geld gefälligst.

In der siebenbürgischen Gemeinde
Cocin wurden zwei Landwirte verhaf-
tet, weil sie falsche Tausender in Verkehr
brachten. Die Verhafteten gestanden, daß
sie die Tausender selbst erzeugten.

Millionen erfahrener Hausfrauen in nahen und
fernen Landen verwenden täglich

„Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee“

Zögern Sie nicht, gleich
einen Versuch zu machen
Sie werden sehen, dass
derselbe zu Ihrer vollen
Zufriedenheit ausfällt!



Alleinige Erzeuger:
Heinrich Franck
Söhne S. A. R.
Bucureşti
Braşov

Monats los, nur in diesem Paket!

Vom Loben allein — kann man nicht leben!

Täglich erhalten wir unzählige Briefe
als Anerkennung dafür, daß wir im
Kampfe für Wahrheit und Recht uns so
heftig gegen die Wahlschwindler und
-Gauner, die von der Dummheit des
schwäbischen Volkes leben, einsetzen...

glieder reiche Prozente und Lantlemen
einzuheimisen...
Wir kennen keine ungeraden Geschäfte,
haben keinen einzigen Menschen (und
das ist ein großes Wort bei den heutigen
schweren Zeiten) noch um einen Bahi
betrogen, helfen, wo es nur in unserer
Macht liegt, unseren Mitmenschen, stre-
cken uns nach der Decke und schulden auch
niemandem etwas...

Abänderung des Wechselrechtes.

Der Wechsel soll ohne Urteils-
spruch zur Pfändung berechtigen.

Bukarest. Im Innenministerium wird
ein neues Wechselgesetz ausgearbeitet.
Das bisher in den neuangelegierten
Gebieten gültige Wechselrecht soll dahin
abgeändert werden, daß der Gläubiger
auf Grund des Wechsels nach dem Ver-
falltage ohne Klage das Exekutionsrecht
ausüben kann.

* Kranke Frauen erfahren durch den
Gebrauch des natürlichen „Franz-Jo-
sef“-Pitterwassers ungehinderte, leichte
Darmentleerung, womit oft eine außer-
ordentlich wohltuende Rückwirkung auf
die erkrankten Organe verbunden ist.

Sommerjungenheim

im Semmeringgebiete (Oesterreich) für
Kinder von drei bis elf Jahren.
Ideale Höhenlage. Früheres Schloß
Beccela. Strandbadnähe. Schönstes Kin-
derheim Oesterreichs. Prospekt, Refe-
renzen. Wiener Direktion: Beh. Cew.
Privat-Kindergarten „Lants Mary“
Wien IX., Hofauerlande Nr. 29. Tele-
phon A 11-8-14.

Baby-Seife-Crem-Streupulver auch heute nur Höfer

— 126 —

andererseits habe ich keine Aussicht, die Stelle zu erhalten.
Forscherd sieht er in das Gesicht der Mutter. Mit einem Seufzer
der Erleichterung nimmt sie die Nachricht entgegen.
„So hat unser Herrgott doch mein Gebet erhört! — Mit Ihrer
großen, blauen Schürze wischt sie sich die Tränen fort, die unaufhörlich
niedertrinnen. — Wie habe ich mich geplagt mein ganzes Leben lang,
wie hat dein Vater sich Tag und Nacht am Webstuhl abgemüht, um
mit seiner Hände Arbeit das Geld zu deinem Studium zu verdienen.
Ja Heinrich, wir haben uns abgerackert und aufgegeben, daß unser
Kind es einmal besser und leichter habe im Leben als wir. Und man
ist so froh und glücklich, wenn man weiß, daß die Mühe nicht umsonst
gewesen.“

Der Vizenotär

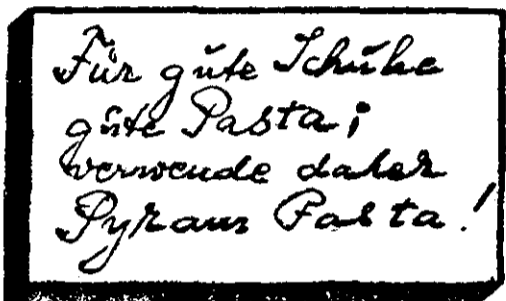
(Eine Geschichte aus der Vorkriegszeit.)
Von Annie Schmidt-Gubras Semaubheim (Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.
Unwichtig jagt er auf. Sein guter Freund Dr. Anton Wiesner
ist es, der ihm frohgemut entgegenlacht. Schülter scheint von dieser
Begegnung nicht erfreut zu sein, wie geistesabwesend erwidert er
den Gruß und streicht sich müde über die Stirn.
„Was hast du Wienweiland, wie siehst du aus? Bleich wie ein
Gespenst um Mitternacht. So sag' doch endlich, was ist denn los?“
pölkert der Freund drauf los in seiner Art.
„Los! es ist zum Wohnsinnig werden!“ sagt er mit verzweifelter
Gebärde und zieht den Freund auf den Gehsteig mit sich fort. Dr.
Wiesner war ihm seit jeher immer der beste, aufrichtigste Freund.
Schon in der Schule hat das Band der Freundschaft sie miteinander
verknüpft, es wurde auch später nicht loser, als Dr. Wiesner in der
großen Gemeinde, mit dem Stuhlamt und Bezirksgericht, eine un-
fangreiche Rechtspraxis ausübte, während Heinrich Schülter in der
nachbarlichen Heimatgemeinde als Vizenotär tätig war.
„Haste dich kurz, mein guter Heinrich, denn ich habe eine wichtige
Prozessverhandlung beim Bezirksgericht. Wisse wo brüht dich der
Schuh?“ fragte er heiter, unbeschwert jeglicher Sorge. Weils bleiben
stehen, Schülter geküßelt heftig.
„Höre mich an Toni! Du weißt, daß in meiner Heimatgemeinde
die Notärstelle freigeworden ist. Ich habe heute eingereicht.
„Na ja, man tut seine Pflicht“, unterbricht der Freund bedauernd.
„Armer Junge, wirst hoffentlich deine Erwartungen nicht zu hoch
spannen!“
„Doch, doch“ — entgegnet Schülter, „setze dir vor, man hat mir
sogar die Versicherung gegeben, daß ich ernannt werde. Aber nur
unter einer Bedingung!“
Dr. Wiesner macht ein erstauntes Gesicht.
„Nanu?“ plagt er heraus in seiner alten Studentenart.
„Ich soll die Rechte des Oberstuhlsrichters betreten, die Milan
Borisla“, höhnt Heinrich.
„Die Borisla“, — hm, gar keine bemerkliche Partie, angesehenes
Kaufmannsfamilie, was willst du noch mehr?“ betont Wiesner mit
ruhiger Sachlichkeit.
„Mensch, so quäle mich doch nicht!“ schreit Heinrich gornig auf-
brausend, „du kennst doch meine stillen Wünsche, und daß ich das Bild
einer anderen im Herzen trage. Warum demißt auch du mich noch?
— So hilf mir lieber Klar zu werden mit mir selbst, wie ich auch
aus der Schlemme komme.“
Wiesner legt den Arm um die Schulter des Freundes, er zieht

(Fortsetzung folgt)

Deutscher Klub in Temeschwar.

In Temeschwar wurde ein deutscher Geselligkeitsklub gegründet, mit Rechtsanwalt Dr. Peter Warth als Obmann. Aufgabe des Klubs ist es, die Geselligkeit zu pflegen und durch entsprechenden Lesestoff, durch Vorträge und Vorlesungen den Mitgliedern geistige Anregung zu bieten. Als Mitglieder sind dem Deutschen Klub schon über hundert der Intelligenzschicht des Deutschums von Temeschwar, Arab, Lugosch und anderen Orten angehörige Männer beigetreten, welche mit ihren bescheidenen Beiträgen entsprechende Klubräume aufrechterhalten, die allen Volksgenossen aus der Provinz ohne Unterschied zur Verfügung stehen. Wie wir erfahren, wird demnächst schon mit der Abhaltung von Vorträgen begonnen, welche Oberst Fabritius aus Siebenbürgen über das neueste Thema „Selbsthilfe“ in Temeschwar, Arab und Lugosch halten wird. Durch die Kulturarbeit des Deutschen Klubs soll die Verbindung der durch die parteiischerwünschte unterbrochenen Einheit unseres Volkes wenigstens im geistigen Sinne wieder hergestellt werden.



Landwirtschaftliches Gut in jeder Größe, mit ganzem vorhandenen Inventar, auf 2-3-jährige Abzahlung, per sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote erbeten unter „Rentabel“ an die Adm. der „Araber Zeitung“.

Ein zweites Tageblatt in Hermannstadt.

Wie man uns aus Hermannstadt schreibt, beabsichtigen die Anhänger des Unterministers Rudolf Brandtsch ein Tageblatt herauszugeben, welches sich ausklarend in den Dienst des deutschen Volkes stellen soll.

Wie weit die Vorarbeiten zu diesem Schritt schon getan sind, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls ist aber Hoffnung vorhanden, daß das neue Blatt schon im Laufe der nächsten Monate erscheinen und eine Lücke im sächsischen Volksleben ausfüllen wird. Nach dem Umsturz hat es in Hermannstadt zwei deutsche Tageszeitungen gegeben: die „Deutsche Tagespost“ (Richtung Brandtsch) und das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ (Richtung Roth). Nach gewissen Abmachungen und in der Hoffnung, daß man es mit diesen Abmachungen ehrlich meint, wurde vor einigen Jahren die „Deutsche Tagespost“ mit dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ vereinigt. Einige Zeit zeigte sich das Blatt auch ziemlich objektiv in der Behandlung deutscher Fragen, bis Emil Neugeboren (ein Todfeind Brandtsch's und Busenfreund Blaslovics-Muth's) in die Redaktion des Blattes eintrat, der sich durch seine gehässige Art, durch Verdrehungen und Anschwärzungen bei jeder Gelegenheit dem Minister Brandtsch und seinen Anhängern gegenüber recht fühlbar macht, ohne daß man die Möglichkeit hätte, sich gegen diese niedere Art der Anrüpelung in irgendeiner Weise zu schützen.

Nun soll diesem offenen und geheimen Intrigenspiel dadurch ein Ende bereitet werden, daß sich die Brandtsch-Reute selbst eine Abwehrwaffe schaffen, und wenn auch mit großen Opfern, so doch mit reinem Herzen und edlen Ge-

banken ein zweites deutsches Tageblatt in Hermannstadt gründen.

Wir begrüßen den Gedanken auch unsererseits, weil durch das neuzugründende Presseorgan auch unsere Verhältnisse in ein anderes Licht rücken werden, als wie sie bisher im Sieb-„Deutschen Tageblatt“ nach der Art Neugeborns behandelt wurden, denn wir sind überzeugt, daß das neue Blatt sich der freien Meinung der Banater schwäbischen Fragen nicht verschließen, sondern sich derselben — sowie es bei der „Deutschen Tagespost“ der Fall war — mit der größten Bereitwilligkeit annehmen wird.

Karl Kraushaar in Banat.

Der in allen Kreisen des Banater Deutschums wohlbekannte und geschätzte ehemalige Bauernvereinssekretär und Direktor der gew. Bauernbank, Karl Kraushaar, ist auf kurzen Aufenthalt nach Temeschwar zum Besuch seiner Tochter und sonstigen Angehörigen gekommen. Kraushaar wohnt beamtlich ständig in Baden bei Wien.

Schimbass-Uniformen

berfertigt, gestüht auf 20-jährige Militärauszeichnerpraxis, vorschrittmäßig und billig. Johann Gilbert, Neuarab-Abad-nou. Hauptgasse 23.

*) Dr. F. Baruch von seinem Studienaufenthalt bei Prof. Aschheim in Berlin zurückgekehrt, hat sein Laboratorium auf die Aschheim-Zondeische Schwangerschaftsreaktion aus dem Harten eingerichtet. Telefon 19-15. Temeschwar, Innere Stadt, Piaza Dituş 13.

Deutsche Frachtermäßigung

für Südosteuropa

Wie das Mitteleuropa-Institut, Dresden, mitteilt, hat die deutsche Reichsbahn für eine Reihe von Tarifklassen beim Export deutscher Waren nach Südosteuropa eine 20-prozentige Ermäßigung gewährt. Es handelt sich um Spielwaren, künstliche Blumen und Früchte, Posamenten, Rämme, Knöpfe, Korb- und Zellulosewaren, kleinere Gegenstände aus Leder, Metall, Holz und Glas, Glasinstrumente, Thermoströpschen, kleine Spiegel, Schreibgeräte, Musikinstrumente usw.

Ein langgejuchter Verbrecher

In Romänisch-Sanktmichael wurde vor 2 Jahren eine Frau in ihrer Wohnung von 2 Männern überfallen u. vergewaltigt. Nach vollbrachter Tat verprügelten sie ihr Opfer derart, daß die Frau nach einigen Tagen starb. Zum Abschlede raubten die Unholde aber auch noch die Wohnung aus und verschwanden. Einer derselben konnte aber doch festgenommen werden, der andere aber blieb bisher unauffindbar. Erst jetzt wurde er in Temeschwar verhaftet. Es ist der 53 Jahre alte Johann Petcu. Er leugnet zwar die Tat, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß er an dem Verbrechen beteiligt war.

*) Banater Sanatorium (Timisoara III., Rabengasse 2). Mit den neuesten ärztlichen Behelfen eingerichtete Privatheilanstalt für alle Krankheiten, mit Ausnahme von ansteckenden u. Geisteskrankheiten. Spezialärzte für die verschiedenen Krankheiten. Weniger Bemittelte bekommen Ermäßigung, arme Kranke werden bei stark reduzierten Verpflegungstagen — welche im vornherein zu bezahlen sind — unentgeltlich behandelt.

230 Lei 1 m² **PARKETTEN** **130** Lei 1 m² aus Buchen
 prima aus Eichen Absolut trocken. bei der Firma **KRAUSER**
 Timisoara, IV., Telet. 18-46

ihn langsam mit sich fort.

„Heinrich, es ist eine tolle Sache mit dieser Stelle. Du weißt wie schwer es ist, daß ein deutsch Gesinnter eine staatliche Stelle bekommt. Wenn du es trotz deiner berückichtigten pangermanischen Gesinnung erreichen kannst, so sage ich, zugreifen men lieber Freund. Denn die Stelle ist eine lebenslängliche und in deiner Heimatgemeinde wird sie sobald nicht wieder frei. Doch wenn dein Herz dabei mitsprechen soll, so sage ich nur eins, Junge betöre dich nicht selbst! Sei ehrlich, werde über deine Gefühle klar, bevor du entscheidest, denn der Wahn ist kurz, die Neut ist lang!“

„Bis heute Abend soll ich aber schon Bescheid sagen“, kam es dumpf zurück.

„Heinrich, du weißt, ich bin einbegeisterter Anhänger der „Ungar-ländischen deutschen Volkspartei“ oder ganz gemeinlich ein sogenannter „Bangerman“ mit Leib und Seele. Obwohl ich mir's von Herzen wünsche, daß einer von den Unsrigen das Amt erhalte, so sage ich dennoch, stelle dein persönliches Lebensglück höher, als alles andere! Das Amt, die Stelle ist allein noch nicht das Glück, nur du bist nicht jener Mensch, der sich über seine wahren, innersten Gefühle hinwegtäuschen kann!“

„Die Worte des Freundes üben wohlthuenden Einfluß auf Schüh-ler. Erleichtert atmet er auf.“

„Ja, Toni, du weißt mich richtig einzuschätzen. Wenn ich der Zusage der kleinen Daffinger Zuse gewiß bin, dann will ich mich leicht über den Verlust meiner Stelle hinwegsetzen.“

Aber, ob sie es auch mit mir wagt, wenn ich ohne Amt und Stelle bin, — das ist eine Frage für sich! Wieder überkommt ihn der Zweifel, die Ungevißheit, die ihn an der Seele nagt.

„Darauf mußt du dir selbst Klarheit verschaffen!“ sagt der Freund wohlweislich, indem er mit seinem langen, dünnen Zeigefinger auf die Brust tippt.

„Ja, dann muß ich eilen, verzeihe Toni, ich will endlich Gewißheit haben!“

Ein flüchtiger Gruß, ein Händedruck, und schon eilt er seinem Wagen zu, der noch immer an derselben Stelle auf seine Rückkehr wartet. Er schwingt sich auf den Sockel hinauf, ruft dem Knecht einige Worte zu, und schon geht es von dannen in schönstem Galopp.

In rasender Fahrt faucht der Wagen dahin, vorbei an kleinen, welkgetrockneten Steinhäusern, an großen stockhohen Amtsgebäuden, vorbei an der Kirche mit dem roten altertümlichen Turm, wo das kleine Volk der Schulkinde, lustig schwappend, spielend umhersteht. Aus dem fatten Grün des Kirchgartens ragt das Helndenkenmal hervor. Der bronzene Adler mit dem Kranz im Schnabel strahlt weit-hin sichtbar auf hohem Sockel, über die Köpfe der Kinder hinweg.

Der Wagen rattert auf dem holperigen Pflaster, durch blühende Akazienalleen. Die weißen Blütenkolben hängen wie schwere, betante Perlen von den Zweigen herab, ihr süßer, betäubender Duft weht vorüber, wie der schwülle Hauch alternder verhaltener Sommerluft.

Ein Auto kommt entgegen, die Pferde schreien und häumen sich

auf, doch der Knecht beherrscht die Zügel, er behält die Oberhand, im gleichmäßigen Tempo geht es weiter. Das Fuhrwerk hat das Dorf bereits hinter sich, es biegt in die von dichtbelaubten Maulbeerbäumen umflossene Straße ein. Es sauft vorüber an grünen Korn- und Weizenfeldern, aus den Maisfeldern, wo die Leute den sprossenden jungen Mais behacken und behäufeln, tönen vereinzelte Zurufe, den Knecht zu schnellerer Fahrt anspornend.

Heinrich Schühler lehnt sich zurück im Wagen, der holperige Weg rüttelt seinen Körper so durcheinander, daß er es fast wie eine Wohltat spürt. Sein Entschluß ist klar, nur die Erwartung, die Erregung peitscht seine Nerven zur Sinnlosigkeit. Endlich taucht der schlanke Kirchturm seines Dorfes auf. Bald ist er daheim. Was wird seine Mutter wohl sagen, die alte, gute Mutter, deren einziger Sohn und Stütze er ist?

In der Nebengasse, vor dem schmucken, weißen Stiebel Hausfenster freundlich grüßen, steigt er ab. Die Mutter wartet ihn schon im Hausflur. Sie sucht aus den Augen des Sohnes die Nachricht zu deuten.

Der Sohn zieht sich eilig in das Zimmer. Sie ist eine kleine, wohl-bekleidete schwäbische Frau in der Volkstracht ihres Dorfes, wie sie am Werktag zu tragen üblich ist. Ihr gutmütiges Gesicht zeigt deutliche Spuren des Kummers, den sie um ihren einzigen Sohn gehegt. Seit dem Tode ihres Mannes, hatte sich ein inniges Verhältnis zwischen Mutter und Sohn entwickelt. Die allzugroße Mutterbindung hatte jedoch dem Sohn, dem einzigen verhätschelten Kind, die selbständige Lebensführung geraubt. Ganz suggestiv wirkte die Mutter die Gefühls-welt ihres Sohnes zu beeinflussen und er lebte sich niemals auf gegen eine derartige Bevormundung.

Die Mutter setzt sich erkrankungsvoll neben die Ofenbank. Schwarz-gefrähtene alte Bauernmöbel ziert das einfache, behagliche Zimmer. Hinter dem Ofen, auf geschmücktem Wandgestell reihen sich zierlich ge-blumte Teller, Buttertassen, zimmerne und kupferne Schüssel und Gefäße — in schön geordneter Reihe nebeneinander, der Stolz der Mutter.

An der anderen Ecke neben dem Fenster steht der alte Webstuhl des Vaters. Beim Ofen der große Lehnstuhl, der Großvaterstuhl, in dem der Vater seine tägliche Pfeife zu rauchen pflegte. Müdies teure Andenken an vergangene Zeiten, die die Mutter in der traulichen Stube nicht missen mochte. Sie stehen da schmucklos herb und doch stolz, gleich einem Symbol ungeschwächter häuerlicher Urkraft.

Heinrich Schühler nimmt einen von diesen schwarzen berben Bauernkühlern, mit dem herzförmigen Ausschnitt in der Lehne. Er zieht ihn zum Tisch, setzt sich jedoch nicht, stützt den Kopf auf den Arm und blickt sich über den Tisch.

„Wie steht's?“ fragt die Mutter voll unartingbarer Ungebild. „Ach, Mutter, es ist nicht gerade so aussichtslos, wie ich befürchten mußte. Er bemüht sich, so rasch, heiter zu erscheinen. „Der Oberstbl-richter gab mir sogar die Versicherung, daß ich unbedingt ernannt werde, wenn ich bereit bin, seine Nichte, die Klara Wörzka, zu heiraten, —“



Lustige Ecke

Jorga und Argetolani. Jorga: „Wie ist es möglich, daß wir bei der Wahl der Vertreter der Universtitäten und Handelskammern für den Senat solche Plätze verloren haben?“ Argetolani: „Wir müssen das Wahlgesetz abändern, denn vorläufig können die Gendarmen in dieser geschlossenen Gesellschaft nicht abstimmen.“ (Supta).

Schlechtes Zeichen.

„Während mein Mann im Ausland war, habe ich kochen gelernt.“ „Und was hat er gesagt, als er zurückkam?“ — „Er ist wieder abgereift.“

Ein Gemütskranke.

„Also ich frag' Sie jetzt das letzte Mal, ob Sie endlich zahlen wollen?“ „Na, da bin ich ja froh, daß die dumme Fragerin endlich mal aufhört!“

Marktpreise

Wahre Marktpreise. Weizen 300, Gerste 212, Hafer 400, Mais 300, Bohnen 350. Budapester Marktpreise. Getreidemarkt. Weizen 340, Roggen 400, Hafer 700, Mais 430 Lei per Meterzentner. Schweinemarkt. Herrschaftsschweine 31, Bauernschweine 34, leichtere 30, alte 27, Frischlinge 39, minderwertige 34 Lei per Kilogramm Lebendgewicht. Rindermarkt. Ochsen 27, mittlere 25, Kühe 25, mittlere 22, Stiere 30, mittlere 22, Kälber 17 Lei per Kilogramm Lebendgewicht. Wiener Marktpreise. Getreidemarkt. Weizen 575, Roggen 550, Mais 380, Hafer 600, Kartoffeln 280 per Meterzentner. Rindermarkt. Ochsen 38, Stiere 27, Kühe 24, Kalb 20 Lei per Kilogramm Lebendgewicht.

Zwölf Menschen

durch Kuhmilch infiziert.

Noch vor Wochen hat in der Gemeinde Naggoroslo des Ziläher Komitates ein tollwütiger Hund ein Schwein gebissen, bei welchem ebenfalls die Tollwut ausbrach. Das Schwein hat in diesem Zustand eine Kuh gebissen, von welcher Tage lang die Milch gemolken und getrunken worden ist. Bei der Schlachtung des Tieres stellte sich heraus, daß es auch an der Tollwut erkrankt war. Zwölf Menschen, die von dieser Milch getrunken hatten, wurden in die Klausenburger Pasteuranstalt zur Impfung überführt.

Kommunismus im Banat?

Von Peter Lutz, Temeschwarer-Krab.

Wenn auch erfahrungsgemäß feststeht, daß man gegen Ideen, hervorgegangen aus den gelägerten Strömungen der Zeit, nicht anlämpfen und ihre Verbreitung auch mit Wajonetten und Geschüßen nicht verhindern kann, zumal in solchen Fällen sie nur um so gliegriger aufgegrißen und verwirklicht werden, so können wir dennoch ruhigen Gewissens und aus innerster Ueberzeugung die Behauptung wagen, daß das Umsichgreifen des kommunistischen Weltanschauung im Banat keine dauernde, sondern nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Wir haben es hier mit einer Erscheinung zu tun, die weder in der wirtschaftlich-politischen, noch in der geistig-kulturellen oder im wirtschaftlich-politischen und geistig-kulturellen Erbe namentlich der deutschen Siedler des Banats, sondern lediglich in der schon seit Jahren immer mehr sich fühlbar machenden drückenden Wirtschaftsnöte des Landes, in unserer unzulänglichen Wirtschafts-, Finanz- u. Sozialpolitik und nicht letzten Endes auch in jenem Zermürfnis ihre Erklärung findet, das heute durch die sogenannten „Führer“ des schwäbischen Volkes im Banat zwischen den einzelnen Schichten seiner Angehörigen in zwar künstlicher, aber eben deshalb in einer um so mehr zu verurteilenden Weise heraufbeschworen wurde.

Im Grunde genommen ist der erbansässige Schwabe ein treuer Hüter der Ueberlieferung und des Althergebrachten, wenn auch ein Teil der Kleinbauern und Häusler, bezgleichen ein Teil der Arbeiterschaft der ländlichen Betriebe, in ihrer Verzweiflung wegen Arbeitslosigkeit u. Geldmangel marxistischen Ideen huldigt. Hingegen ist die Arbeiterschaft der städtischen Betriebe wie übrigens gar nicht anders zu erwarten, nicht nur marxistisch, also sozialistisch oder sozialdemokratisch, sondern seit unserem wirtschaftlichen Niedergang und insbesondere seit dem völligen Mangel an Arbeitsmöglichkeiten, was mit der völligen Arbeitslosigkeit auf Erwerb und Verdienst gleichbedeutend ist, teilweise auch leninistisch oder kommunistisch eingestellt.

Diese leninistische oder kommunistische Einstellung der Banater Arbeiterschaft wird jedoch in dem Augenblick der Vergangenheit jedoch angehören, wo den Leuten wieder Arbeitsmöglichkeiten und mit diesen auch das für sie und ihre Familien so notwendige Brot gegeben werden. Was letzten Endes soviel heißen will, daß es unter der deutschen Arbeiterschaft des Banates außer einigen unverbesserlichen Hühlerpöbeln und grünen Jungen, die die Kraft und den Uebermut ihrer Flegeljahre auf irgendeine Art u. Weise ableiten müssen, keine Kommunisten gibt, welche dieser Weltanschauung — denn der Kommunismus ist eine solche — aus Ueberzeugung das Wort reden und ihren Predigten folgen. Zusammenfassend kann also gesagt werden: Der überwiegende Teil des Banater schwäbischen Volkes haftet an der Ueberlieferung und ist also konservativ, während ein geringer Teil radikalen oder marxistischen, ein überaus nicht in Betracht kommender Teil aber linksradikalen oder kommunistischen Ideen huldigt.

Wie schon oben gesagt, hat die Zunahme der kommunistischen Stimmen im Banat ihre Ursache lediglich in unserer verzweifeltsten Wirtschaftslage. Dieser ist es zuzuschreiben, daß nicht nur Arbeiterschaft, sondern auch viele Häusler, Kleinbauern, Gewerbetreibende, Kaufleute und auch Beamte, ja sogar einige durch die schlechte Bankpolitik aus Verzweiflung getriebene Großbauern die kommunistische Liste unterstützten und ihr zum Siege verhelfen.

Die gemeinsame Not treibt die Leute dem Kommunismus in die Arme. Unzählige wären vielleicht gerne dem Juge ihres Herzens und somit ihrer inneren Ueberzeugung gefolgt, nachdem sie sich aber von der Zukunft so wenig eine Wendung unserer Verhältnisse zum Besseren versprechen können, als es bisher der Fall gewesen, gaben sie ihre Stimme gegen ihre innerste Ueberzeugung auf die ihr bis heute fremd und fast gegenüber-

die kommunistische Liste ab, um wenigstens auf diese Weise gegen ihre wirtschaftliche Vernichtung und den Untergang ihrer Familien das Wort zu erheben. Denn nicht das Schicksal des Arbeiters ist heute ein mehr als trauriges und ungewisses, sondern auch das Los des Landwirtes, des Gewerbetreibenden, des Kaufmanns und Beamten ist ein verzweifelt. Für den Arbeiter und Angestellten, bezgleichen für den Beamten, gibt es keine Arbeitsmöglichkeiten und folglich auch keinen Erwerb, und wenn dasselbe für den Bauern, Gewerbetreibenden und Kaufmann auch nicht ganz in diesem Sinne zutreffen mag, so hat nichtsdestoweniger der Fiskus durch seine Steuerpolitik wesentlich zur Vernichtung unzähliger Bauern, Gewerbetreibenden und Kaufleute beigetragen, die für ihn nicht nur als Steuerträger verloren sind, sondern die heute, zum Zeichen des Anspruchs gegen die Vernichtung ihrer und ihrer Familien Lebensmöglichkeiten, lieber die Verhinderer der kommunistischen Weltanschauung unterstützen, bevor sie durch die Abgabe ihrer Stimmen auf bürgerliche Listen der Fortsetzung der bisherigen ohnmächtigen und das Land dem sicheren wirtschaftlichen Untergang überantwortenden Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik der jeweiligen Regierung Vorwand leisteten.

Hier liegt der Hase im Pfeffer, und hier muß der Habel angefehrt werden, wenn man ernstlich befreit ist, den Kommunismus aus der Bevölkerung nicht nur des Banates, sondern des ganzen Landes auszumergen.

Es ist also zu allernächst einmal für Arbeits- und somit für Erwerbsmöglichkeiten zu sorgen. Mit vollem Magen macht man nämlich keinen Kommunismus. Hat der Arbeiter Geld zwischen den Fingern, freilich nicht nur vorübergehend, sondern dauernd, dann wird es alsbald auch um die Lage des Kaufmanns besser bestellt sein. Auf diese Weise wird dann auch der Bauer in die Lage kommen, seine Erzeugnisse zu verkaufen und auch wirklich für Geld und nicht „auf Borg“ zu verkaufen, bezgleichen wird der Gewerbetreibende seinem heute lahmgelegten Betrieb wieder aufnehmen können. Das Rad muß ins Rad greifen, bis die ganze Wirtschaftsmaschine des Landes in Gang kommt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Regierung sämtliche Handelsverträge zu schließen hat, um den Getreideüberschuß des Landes und seine verschiedenen Bodenprodukte zu vorteilhaften Preisen auf ausländischen Märkten zu unterbringen und um es auch auf diese Weise planmäßig aus seiner wirtschaftlichen Not herauszuführen. Und nicht zuletzt wäre den verfallenen Bauern, aber auch anderen Betrieben und Unternehmungen, die nicht durch ihr eigenes Verschulden in Schwierigkeiten geraten sind, ein je längerer Zahlungsaufruf zur Tilgung ihrer Schulden gesetzlich einzusetzen, wie auch die bisherige unmögliche Steuerpolitik des Fiskus einer gründlichen Ueberprüfung zu unterziehen wäre, an der so viele blühende Unternehmungen zugrunde gegangen sind, wenn der Regierung tatsächlich etwas daran gelegen ist, das Land und seine Bevölkerung aus seiner trostlosen Lage heraus — und schöneren Tagen entgegenzuführen. Auf diese Weise — und nur auf diese Weise — wird sich auch die politische Atmosphäre wieder reinigen und die Bazillen der roten Pest oder des Kommunismus werden von selbst eingehen, weil sie in einem wirtschaftlich blühenden Lande mit einer nur halbwegs zufriedenen Bevölkerung wohl noch nach Nahrung suchen, aber keine mehr finden werden.

Eine auf diesen Grundfragen aufgebaute Staatspolitik ist das beste Heil- und Schutzmittel gegen den Kommunismus, aber jedes Mittelchen von ihnen dient nur ihrer Verherrlichung auch in die Herzen solcher Männer, Raben.

Die Wollpreise — 37 Lei.

Bukarest. Im Kreise Callacta sind bulgarische Wollhändler eingetroffen, die größere Quantitäten Wolle aufgekauft haben. Die Preise bewegten sich durchschnittlich bei 37 Lei per kg. Die Wollproduktion des Kreises Callacta wird auf 28 bis 30 Waggon geschätzt, die bisher nicht abgesetzt werden konnten, da die inländischen Fabrikanten und Wollhändler bloß 32 Lei per kg. angeboten haben.

Eine Mädchenhändlerin verhaftet

Im Karansebesch wurde eine Mädchenhändlerin in dem Moment verhaftet, als sie mit zwei Mädchen aus Temeschwar angekommen war. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Mädchenhändlerin weitverzweigte Verbindungen unterhält. Die zwei Mädchen wurden nachhause geschickt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rif. Bitto.



Briefkasten

H. W. Stopp. Da das Haus Ihre Tante nicht von ihren Eltern als Erbschaft bekam, sondern mit ihrem Gatten gemeinsam kaufte, wird es als gemeinschaftlich erwirtschaftetes Vermögen betrachtet und da keine Kinder vorhanden sind, beerbt immer der zurückbleibende Teil die Verstorbene. In diesem Falle hat Ihr Onkel auch die Haushälfte Ihrer Tante geerbt und es ist schade für jeden Prozeß, der Ihnen nur unnütze Kosten verursacht.

Frang S—t, Großkikani. So lange Sie in Stelle sind, gehört die Pflanzung des Gartens Ihnen, nachher übergeht dieselbe an Ihren Nachfolger. Da Sie aber nun durch das Anbauen und Bearbeiten Investitionen vorgenommen haben, so müßten Ihnen dieselben vergütet werden. Falls ein gütlicher Vergleich nicht möglich, klagen Sie auf Schaden. Bei einer geschickten Handhabung der Klage haben Sie 80% Aussicht darauf, daß Sie den Prozeß gewinnen.

Johann Sch—r, Borodina. Die Schanzlizenzen werden tatsächlich durch die Gemeinden versteigert. In den Auktationen, welche rechtzeitig kundgeben werden, kann jeder rumänische Staatsbürger mit unbescholtenen Vorleben teilnehmen. Die Invaliden müssen bevorzugt werden.

Jakob S—n, Blask. 1. Saut Beordnung des Finanzministeriums, müssen die Pensionisten nachweisen, daß sie ihren Steuerpflichten nachgekommen sind, wenn sie darauf Anspruch erheben, daß ihnen die Pension ausbezahlt werde. — 2. Die Steuern sind immer im vorhinein zu bezahlen. Ihre Auffassung ist daher unrichtig, daß das zweite Viertel erst nach dem 1. Juli beginnt, denn dann beginnt schon das dritte Viertel. Es wäre auch wünschenswert, wenn die Rechte der Steuerzahler so strikte respektiert werden würden, als die Erfüllung der Pflichten gefordert wird. Bei uns ist man aber nur genau bei den Pflichten, und die Rechte — dies haben wir ja bei den letzten Wahlen gesehen — läßt man die Bevölkerung nicht ausüben, im Gegenteil, man ging sogar soweit, daß man dem Volk die Stimmzetteln aus der Tasche gestohlen hat.

Nikolaus S—t, Tschanab. Wir können Ihnen nur Zeitungen oder Druckschriften, aber keinen Samen-Kultur zu liefern. Sie bekommen denselben aber auch in Krab bei der Fa. Edmund Mauthner A.-G., oder bei der Landwirte A.-G. Nachdem die Zeit schon vorgeschritten ist, ist es das Beste, Sie lassen sich denselben noch schnell per Nachnahme zuschicken, oder kommen selbst nach Krab, um ihn zu kaufen.

Wilhelm S—t, Trieschewitz. Es ist hierzulande üblich, auf die Leichtigkeit der Bevölkerung zu bauen und dabei die Opfer zu schröpfen. Die Gesellschaft wird wahrscheinlich eine Erlaubnis zur Emissionierung von Losen haben. Es ist nur fraglich, ob sie auch die Garantie bietet, daß das Versprochene eingehalten werden kann. Gewöhnlich werden bei solchen sozialen Gesellschaften, wenn die emittierten Lose nicht reiflos verkauft sind, die Beziehungen immerfort verschoben. Gewinnen kann man immer, wenn schon kein Geld, so doch „Erfahrung“, daß man demnächst nicht mehr hereinfällt.

Josef W—r, Buenos-Aires. Die nötigen Papiere soll die Mutter oder die Averbwandten Ihres Nachbarn Michael Dörner aus Gottlob, vom Gemeindevorstand verlangen, denn wenn Ihr Nachbar mit rumänischem Paß ausgedauert ist, so ist er noch rumänischer Staatsbürger und kann deshalb keinen Staatenlosenpaß bekommen. — Der Konsul wird Ihnen sagen, welche Papiere notwendig sind, diese lassen Sie durch die Gemeinde anfertigen und Ihnen, oder dem dortigen Konsulat zuschicken und Sie werden dann vom dortigen rumänischen Konsulat einen provisorischen Paß bekommen.

„Nr. 61“, Uwar. Der dünne Honig wird dadurch reif, daß das Wasser aus demselben verflüchtet, bezw. verdunstet. Es hängt immer davon ab, wo der Honig aufbewahrt wird. Wird er in einem kühlen Lokal aufbewahrt, so wird er später reif, wird er in einem warmen Lokal aufbewahrt, so wird er eher reif. Die Frage kann daher nicht ganz einwandfrei beantwortet werden. Wenn Sie den Honig wieder dünn machen wollen, so geben Sie etwas Wasser dazu und erwärmen ihn. Wertvoller ist der Honig selbstverständlich dann, wenn er dick ist.

Advertisement for 'Felix Heilbad' featuring text: 'Felix Heilbad', 'das billigste Bad der Welt!', 'Bequem!', 'Rein!', 'Natürliche Warmquelle von wunderbarer Wirkung gegen jedwede rheumatische Schmerzen und Frauenleiden sowie bei Beinbrüchen.', 'Einzigartige Heilwirkung!', 'Neu renoviert und modern ausgerüstet.', 'Erste Klasse Pension: 200 Lei', 'Zweite Klasse Pension: 150 Lei.'

